

## Zur Akzeptanz von Erneuerbaren Energien

# Beteiligungsprozesse und Entwicklungschancen für Kommunen und Regionen

Der Weg zu einer nachhaltigen Energieerzeugung erfordert eine aktive gesellschaftliche Akzeptanz. Auf die Bedürfnisse der Bürger(innen) abgestimmte Beteiligungsformen bieten die Möglichkeit, kreative Unterstützungspotentiale zu nutzen und positive Effekte auch auf anderen Ebenen des Gemeindelebens zu erzielen. **Von Jan Zoellner, Irina Rau und Petra Schweizer-Ries**

**A**uf dem Weg zu einer nachhaltigen Energieerzeugung spielt der verstärkte Ausbau Erneuerbarer Energien (EE) eine entscheidende Rolle. Insbesondere im ländlichen Raum ist als Folge eine massive Zunahme an Windkraft-, Biomasse- und Solarfreiflächenanlagen zu beobachten. Diese zunehmende Dezentralität hat als weitere Konsequenz eine verstärkte Wahrnehmbarkeit und Erfahrbarkeit der Energieerzeugung durch die anwohnenden Menschen zur Folge und führte in verschiedenen Fällen bereits zu Konflikten bis hin zum Stopp der Anlagenplanungen. Die Frage nach der öffentlichen Akzeptanz steht daher mehr und mehr im Mittelpunkt.

In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass neben technischen, rechtlichen und ökonomischen Parametern auch die Einbeziehung der Bürger(innen) in Planungs- und Entscheidungsprozesse einen wesentlichen Akzeptanzfaktor darstellt (Luz 1994; Luz 2000; Luz/Weiland 2001). Frühzeitige Information und Kommunikation bilden dabei die Basisvoraussetzung für die Akzeptanz der Anlagen auf lokaler Ebene (van Erp 1998; Patz/Schubert 1997; Renn 1999; Zoellner et al. 2005; Zoellner et al. 2008; Schweizer-Ries 2008). Zudem sind die als real wahrgenommenen und gefühlten Möglichkeiten zur Mitbestimmung der Anwohnenden bis hin zur finanziellen Teilhabe für eine positive Bewertung des Planungsverfahrens und der Anlagen vor Ort entscheidend (Gross 2007; Zoellner et al. 2009; Rau et al. 2011).

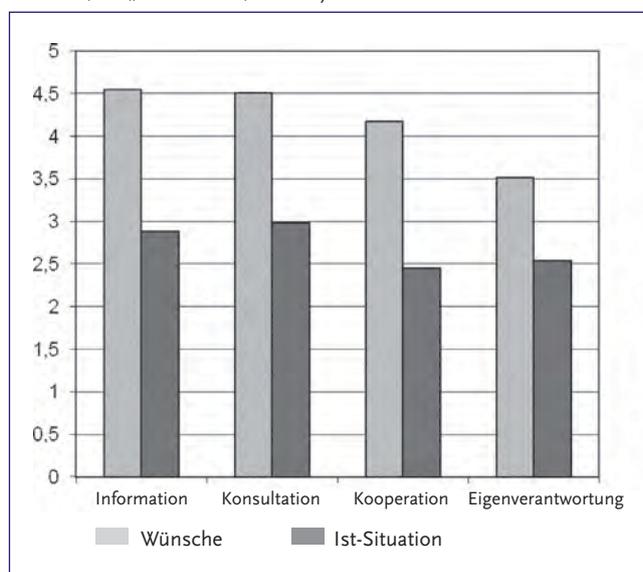
### Beteiligung auf Anlagenebene und regionaler Ebene

Bei der Bereitschaft, sich aktiv einzubringen und sich bezüglich der Gestaltung einer Anlage zu engagieren, sollte hinsichtlich verschiedener Intensitätsstufen unterschieden werden. Demgegenüber zeigen Befragungen, dass die angebotenen Beteiligungsmöglichkeiten hinter den von Bürger(inne)n formu-

lierten Wünschen zurückbleiben (siehe Abbildung 1). Die Gründe dafür sind vielfältig. Beteiligungsprozesse gelten als aufwendig und zeitraubend; zudem ist das Ergebnis nicht immer das von allen erhoffte. Ebenso sind viele der potenziell Beteiligten wie beispielsweise Projektplaner, nicht in den kommunikativen Aspekten von Beteiligungsprozessen ausgebildet und scheuen daher entsprechende Situationen. Zum Teil sind die bestehenden Möglichkeiten aufseiten der Beteiligten als auch den Beteiligenden einfach nicht bekannt.

Befragt nach den bevorzugten Beteiligungsformen wird deutlich, dass Informationsangebote, welche die Bürger(innen) gegebenenfalls in die Lage versetzen, sich vertiefter zu engagieren, am stärksten gewünscht werden. Zeitlich intensivere Formen wie runde Tische und Expertengespräche werden dementsprechend nicht in gleichem Maße gewünscht, können dennoch je nach inhaltlichem Gegenstand eine wichtige Funktion einnehmen. Ein besonderes Ergebnis zeigt sich hinsichtlich finanzieller Teilhabemöglichkeiten; diese werden relativ indifferent bewertet. Hier scheinen noch große Unsicherheiten aufgrund der bisher eher wenig vorhandenen Erfahrungen hinsichtlich konkreter Möglichkeiten und Entscheidungskriterien wie Gesellschaftsform oder Einlagenhöhe zu bestehen. Ebenso spielt offenbar die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation eine Rolle (Rau et al. 2011). →

Abbildung 1: Partizipation: Wünsche vs. Ist-Situation (1 = „Trifft überhaupt nicht zu“, 5 = „Trifft voll zu“; N = 859)



Quelle: Rau 2010

*„Angemessene  
Beteiligungsmöglichkeiten  
stellen eine große Unterstützung für die  
Erreichung einer nachhaltigen  
Energieversorgung dar.“*

Neben dem Effekt, dass durch kommunale Beteiligungsmöglichkeiten eine Zustimmung zu einer geplanten Anlage erreicht beziehungsweise möglicher Widerstand verhindert werden kann, sollten zudem weitere positive Wirkungen nicht außer Acht gelassen werden (Böde/Gruber 2000; Schweizer-Ries 2008; Schweizer-Ries 2011).

Hierzu zählen unter anderem die Möglichkeiten einer verstärkten Identitätsbildung und der Konzeption von Leitbildern, welche die Regionalentwicklung an sich unterstützen. Gute Erfahrungen bei EE-Planungsprozessen wirken sich positiv auf lokales Selbstverständnis und Ortsbindung aus (Belschan/Obrecht 1996; Devine-Wright 2009; Keppler et al. 2011).

Neben dem Zusammenschluss auf der Ebene einzelner EE-Projekte, wie Bürgersolaranlagen oder Bürgerwindparks, bieten Beteiligungsprozesse zusätzlich die Chance, ein regionales Verständnis bezüglich nachhaltiger Energieversorgung und Klimaschutz über Landkreis- und Verwaltungsgrenzen hinweg zu erzielen. Beispiele hierfür sind Ansätze wie das Bioenergiedorf Jühnde (Eigner-Thiel / Schmuck 2010), Bioenergieregionen und Klimaschutzkonzepte auf kommunaler Ebene sowie 100 % EE-Regionen (1).

## Methodenwahl und Verfahrensgestaltung

Außerdem ist ein wahrgenommener ökonomischer Profit im Sinne regionaler Wertschöpfung oder als individueller Nutzen sowie das gleichzeitige Ausbleiben von direkten und indirekten Kosten ein weiterer positiver Effekt und gleichzeitig wichtiger Prädiktor für lokale Akzeptanz. Profitieren bekannte regionale Firmen durch EE-Nutzung oder spiegelt sich der Nutzen im persönlichen oder regionalen Umfeld wider, so werden der Nutzen für diese Regionen verstärkt wahrgenommen und dementsprechend auch die EE-Anlagen positiver bewertet.

Nicht zuletzt kann die Teilnahme an einem Planungsverfahren, welches konstruktiv und transparent durchgeführt wird,

eine Chance darstellen, demokratische Prozesse erfahrbar zu machen, und auf diese Weise die beteiligten Menschen an politische Gestaltungsprozesse heranzuführen.

Hinsichtlich der Erfolgsmessung von Beteiligungsverfahren und der genutzten Methoden weist Webler auf die starke Perspektivenabhängigkeit hin (Webler 1995). Für die Bürgerinitiative, welche aufgrund eines umfassenden Beteiligungsverfahrens eine EE-Anlage verhindern konnte, war das Verfahren somit höchstwahrscheinlich ein voller Erfolg, wohingegen Anlagenplaner das Verfahren als gescheitert betrachten dürften. Dieses vereinfachte Beispiel verdeutlicht die Kontextabhängigkeit der Verfahrensgestaltung und Methodenwahl; nicht alle Beteiligungsformen sind überall möglich oder passend.

Dennoch können als generell gültige Prinzipien im normativen Sinne für die konstruktive und faire Gestaltung von Planungsverfahren Offenheit und Transparenz sowie ein respektvoller Umgang zwischen den beteiligten Akteuren genannt werden. Die Vorgehensweise bei der Methodenauswahl sollte gleichermaßen flexibel wie partizipativ sein. Die jeweiligen Methoden sollten also auf die Bedürfnisse der Bürger(innen) abgestimmt werden. In manchen Fällen werden verstärkt informative Elemente benötigt, wie beispielsweise Fachvorträge externer Experten zu Themen wie Elektrosmog. In anderen Fällen liegt der Schwerpunkt auf der gemeinsamen Diskussion, zum Beispiel in Form moderierter Arbeitsgruppen. Dieses bedürfnisorientierte Vorgehen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Beteiligungsprozess zu konstruktiven Ergebnissen kommt – eine Garantie dafür gibt es natürlich nicht.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass das aktive Engagement und die dafür notwendigen Beteiligungsmöglichkeiten ein großes Unterstützungspotential für die Erreichung einer nachhaltigen Energieversorgung darstellen. Entsprechende Angebote der Beteiligung sollten daher vorhanden sein und genutzt werden.

## Anmerkung

- (1) Weitere Informationen im Internet: Zu Bioenergieregionen: <http://www.bioenergie-regionen.de>, zu Klimaschutzkonzepten auf kommunaler Ebene: <http://www.kommunaler-klimaschutz.de>, <http://www.klima-kommune.de>, <http://www.fg-umwelt.de/index.php?id=106>, zu 100 % EE-Regionen: <http://www.100-ee.de>.

## Literatur

- Belschan, A. / Obrecht, A.J.: Soziale Aspekte der Implementation von Biomasse-Anlagen. Gesellschaftliche Akzeptanz als Voraussetzung zur Einführung neuer Technologien. In: SWS-Rundschau 36, 1/1996, S. 15-46.
- Böde, U. / Gruber, E. (Hrsg.): Klimaschutz als sozialer Prozess: Erfolgsfaktoren für die Umsetzung auf kommunaler Ebene. Heidelberg 2000.
- Devine-Wright, P.: Rethinking NIMBYism: The Role of Place Attachment and Place Identity in Explaining Place-protective Action. In: Journal of Community & Applied Social Psychology 2009.
- Eigner-Thiel, S. / Schmuck, P.: Gemeinschaftliches Engagement für das Bioenergiedorf Jühnde. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu psychologischen Auswirkungen auf die Dorfbevölkerung. In: Umweltpsychologie 14, 2/2010, S. 98-120.
- Erp, F.C.W. van: Einstellung der lokalen Bevölkerung zu Windenergie-Projekten. In Kleemann, M. / Erp, F.C.W. van / Kehrbaum, R.: Wind-

- energieanlagen: Nutzung, Akzeptanz und Entsorgung. Eine gemeinsame Arbeit der Programmgruppen des Forschungszentrums Jülich GmbH. Schriften des Forschungszentrums Jülich: Reihe Umwelt, Bd. 10. Jülich 1998.
- Gross, C.: Community Perspectives of Wind Energy in Australia: The Application of a Justice and Community Fairness Framework to Increase Social Acceptance. In: Energy Policy 35, 5/2007, S. 2727-2736.
- Kepler, D. / Zoellner, J. / Rau, I. / Rupp, J. / Nolting, K.: Beteiligung als Strategie und Strukturelement einer Energiewende in Ostdeutschland. In: Kepler, D. / Nölting, B. / Schröder, C. (Hrsg.): Neue Energie im Osten – Gestaltung des Umbruchs. Perspektiven für eine zukunftsfähige sozial-ökologische Energiewende. Frankfurt 2011.
- Luz, F. / Weiland, U.: Wessen Landschaft planen wir?: Kommunikation in Landschafts- und Umweltplanung. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 33, 2-3/2001, S. 69-76.
- Luz, F.: Participatory Landscape Ecology – A Basis for Acceptance and Implementation. In: Landscape and Urban Planning 50, 1/2000, S. 157-166.
- Luz, F.: Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. Berlin 1994.
- Patz, R. / Schubert, K.: Akzeptanz von Windkraftanlagen im stadtnahen Raum. Abschlußbericht zur empirischen Studie im Raum Leipzig. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Projektgruppe Technikfolgenabschätzung. Institut für Soziologie, Halle 1997.
- Rau, I. / Zoellner, J. / Schweizer-Ries, P.: Aktivität und Teilhabe – Akzeptanz erneuerbarer Energien durch Beteiligung steigern. Unveröffentlichter Projektabschlussbericht. 2011.
- Rau, I.: Partizipationsprozesse und Akzeptanz Erneuerbarer Energien auf kommunaler Ebene. Vortrag auf der Abschlussfachtagung „Aktivität und Teilhabe – Akzeptanz Erneuerbarer Energien durch Beteiligung steigern“ am 08.06.2010, Berlin 2010.
- Renn, O.: Fairness in Partizipationsverfahren zur Umweltgestaltung. In Linne-weber, V. / Kals, E. (Hrsg.): Umweltgerechtes Handeln: Barrieren und Brücken. Berlin 1999. S. 95-116.
- Schweizer-Ries, P.: Socio-Environmental Research on Energy Sustainable Communities: Participation Experiences of Two Decades. In: Devine-Wright, P. (Ed.): Public Engagement with Renewable Energy: From Nimby to Participation. London 2011. S. 187-202.
- Schweizer-Ries, P.: Energy Sustainable Communities: Environmental-Psychological Investigations. In: Energy Policy 36, 11/2008, S. 4126-4135.
- Webler, T.: „Right“ discourse in citizen participation: an evaluative yardstick. In: Renn, O. / Webler, Z. / Wiedemann, P. (Eds.): Fairness and

Competence in Citizen Participation: Evaluating Models for Environmental Discourse. Dordrecht, Boston, London 1995. S. 35-86.

- Zoellner, J. / Ittner, H. / Schweizer-Ries, P.: Perceived Procedural Justice as a Conflict Factor in Wind Energy Plants Planning Processes. Proceedings of the 5th BIEE. Academic Conference „European Energy – Synergies and Conflicts“; St. John's College Oxford, 22-23 Sep. 2005.
- Zoellner, J. / Rau, I. / Schweizer-Ries, P.: Akzeptanz Erneuerbarer Energien und sozialwissenschaftliche Fragen. Universität Magdeburg 2009.
- Zoellner, J. / Schweizer-Ries, P. / Wemheuer, C.: Public Acceptance of Renewable Energies: Results from Case Studies in Germany. In: Journal of Energy Policy 36, 11/2008, S. 4136-4141.

#### ■ AUTOREN + KONTAKT

**Jan Zoellner** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Umweltpsychologie (FG-UPSY) an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

E-Mail: [jan.zoellner@fg-upsy.com](mailto:jan.zoellner@fg-upsy.com)

**Dipl.-Psych. Irina Rau** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Umweltpsychologie (FG-UPSY) an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

E-Mail: [irina.rau@fg-upsy.com](mailto:irina.rau@fg-upsy.com)

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg,  
Forschungsgruppe Umweltpsychologie, Turmschanzenstr.  
15, 39016 Magdeburg. Tel: +49 391 8110153,

Fax: +49 391 67-11963,

Internet: <http://www.fg-umwelt.de>

**Dr. Petra Schweizer-Ries** ist apl. Professorin für Umweltpsychologie, Leiterin der Forschungsgruppe Umweltpsychologie (FG-UPSY) und kooptiert bei den Nachhaltigkeitswissenschaften, Universität des Saarlandes.

Tel.: +49 681 302-3180, Fax: +49 681 302-3450,

E-Mail: [petra.schweizer-ries@fg-upsy.com](mailto:petra.schweizer-ries@fg-upsy.com),

Internet: <http://www.uni-saarland.de/nachhaltigkeit>



## Briefe zur Interdisziplinarität

Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, Kunst & Handwerk im Dialog

im oekom verlag, München. Mehr Informationen unter  
[www.oekom.de/briefe-zur-interdisziplinaritaet](http://www.oekom.de/briefe-zur-interdisziplinaritaet)



07  
Juli 2011

**Schwerpunkt in Heft 07:**  
*Handwerk und Technik*



Andrea von Braun Stiftung

voneinander wissen

**oekom**  
verlag

Briefe zur Interdisziplinarität ist eine Publikation der Andrea von Braun Stiftung, Düsseldorf. Mehr Informationen zur Stiftung und ihren Zielen finden Sie unter [www.avbstiftung.de](http://www.avbstiftung.de)

## **Lizenzhinweis**

Die Beiträge in *Ökologisches*Wirtschaften werden unter der Creative-Commons-Lizenz "CC 4.0 Attribution Non-Commercial No Derivatives" veröffentlicht. Im Rahmen dieser Lizenz muss der Autor/Urheber stets genannt werden, das Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert und außerdem nicht kommerziell genutzt werden.

Die digitale Version des Artikels bleibt für zwei Jahre Abonnent/innen vorbehalten und ist danach im Open Access verfügbar.